

DIE STERNSTEINS

A watercolor illustration of a woman with long blonde hair, seen from behind, wearing a white sleeveless dress. She stands in a field of purple flowers, looking out over a sunset over the ocean. The sky is a warm orange and yellow, with the sun low on the horizon. The overall mood is romantic and serene.

Wer es wagt,
zu lieben

IRIS FISCHER
ROMAN

Für Großmama

Das Schicksal wusste genau, was es tat. Oder was zu welcher Zeit sein musste. Während an der Stelle etwas Elementares sein Ende fand, spann es an derselben Stelle leise und heimlich den Faden von etwas Neuem. Zartem. Und doch schon immer Dagewesenen. Und somit Ur-Altem. Das Schicksal hatte sich, ohne zu fragen, vor sehr langer Zeit leise in ihre Familie eingeschlichen. Hatte sich über ihr aller Leben gelegt und sich ausgebreitet, wie eine überdimensionale Decke. Aus unzähligen bunten, unterschiedlichen Flickern. Die mit der Zeit mitwuchs. Und mit jeder nachfolgenden Generation immer noch größer wurde. Noch weiter reichte. Noch mehr Personen unter ihr Platz fanden. Und so sämtliche Flickern des Schicksals auf ewig zusammengehörten. Gar felsenfest ineinander verwoben waren. Und der unzerstörbare Faden des Schicksals das ewig wählende Rad der Zeit und der Liebe durchwebte, und so untrennbar miteinander verband. Ein jedes auf seine eigene Weise. Niemand ahnte in diesem Moment, dass da ganz heimlich und still bereits neues Leben heranwuchs. Dass zwei Seelen sich den Weg in die Welt bahnten, um ihre ureigenen Erfahrungen machen zu können. Und mit ihnen das Schicksal ihrer Familie weitergeführt wurde. Und die immerwählende Liebe somit besiegelte. Die sich auf die Weise aus sich selbst heraus wieder erneuerte. Aber so war die Natur immer. Etwas Altes musste seinen ihm angestammten Platz wieder verlassen, um Platz zu machen für Neues. Das dann plötzlich und unerwartet im Leben auftauchte. Und alles Dagewesene auf den Kopf stellte. Ob man nun wollte oder auch nicht. Ob man darauf vorbereitet war oder nicht.

Inhaltsverzeichnis

Prolog

Frühlingsanfang 2010 - Frankreich - Côte d`Azur -
Cap d`Antibes

Kapitel 1

Kapitel 2

Frankreich - Côte d`Azur - Antibes

Kapitel 3

Kapitel 4

Juni 2010 - Frankreich - Côte d`Azur - Cap d`
Antibes

Dezember 2009 - Deutschland - München

Kapitel 5

Herbst 1989 - Frankreich - Côte d`Azur - Cap
d`Antibes

Juli 2010 - Frankreich - Côte d`Azur - Nizza

Kapitel 6

Januar 1992 - Frankreich - Côte d`Azur - Antibes

Juli 2010 - Frankreich - Côte d`Azur - Antibes

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

1918 - Frankreich - Côte d`Azur - Cap d`Antibes

Kapitel 10

2010 - Frankreich - Côte d`Azur - Cap d`Antibes

Deutschland - Fichtelgebirge

Meine liebe Maja.

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Epilog

Januar 2011 - Frankreich - Côte d`Azur - Antibes

Prolog

Frühlingsanfang 2010 - Frankreich - Côte d`Azur - Cap d`Antibes

Mitten im Regen stand Maja am Meer, das genauso aufgewühlt schien wie sie. Direkt an der Wasserlinie. Das unruhige Meer hatte denselben anthrazitfarbenen Ton angenommen, wie die Regenfront. Maja liebte das raue Wetter hier auf dem Cap. Dass sie trotz ihres aufgespannten Schirms nass wurde, störte sie nicht. Sie beobachtete, wie die Wellen immer wieder aufs neue heranrollten, zaghaft über den feinen Sand krabbelten wie tastende Fühler, dann im Sand nach und nach ausliefen und sich eilig wieder zurückzogen. Als wären sie bei etwas verbotennem ertappt worden. Das monotone und wiederkehrende Rauschen war hypnotisierend, fand Maja. Stundenlang konnte sie dastehen und über die Weite des Meeres hinausschauen. Bis hin zum Horizont. Wie hatte sie diese Atmosphäre in Deutschland vermisst! Am Meer hatte sie immer das intensive Gefühl, vollkommen frei und unabhängig zu sein. Jetzt war sie zuhause. Endlich! Sämtliche Dramen, die hinter ihr lagen, waren vergessen. Fast. Manche Dinge konnte sie nicht vergessen. Niemals. Sie waren für immer in ihre Seele gebrannt, wie eine ewig wählende Tätowierung. Maja hatte nicht vor, in ihrer Vergangenheit zu verweilen. Sie sah nur in die Zukunft. Von jeher hatte sie davon geträumt, hier auf dem Cap zu leben. Für immer. Und jetzt konnte sie sich diesen Traum endlich erfüllen. Maja wusste nicht, wie lange sie dort am Meer mitten im Regen stand. Aber irgendwann hatte sie doch genug. Und so kehrte sie dem nassen Wetter

den Rücken und lief barfuß zurück ins Haus. Da ihr Magen knurrte und sie noch nicht gefrühstückt hatte, gönnte sie sich einen frisch aufgebrühten, heißen, Cafè au Lait. Dazu aß sie einen der köstlichen Schokoladenmuffins mit flüssigem Kern, die ihr Jonas zum Abschied nach dem geheimen Rezept ihrer Großmutter gebacken hatte. Während sie an dem Muffin kaute, sah sie sich im Wintergarten um, der an der Längsseite der Küche angrenzte. Sie liebte diesen Raum, mit den unzähligen Grünpflanzen und den Korbmöbeln, mit den dicken gemütlichen Sitzkissen. Als Kind hatte sie sich manchmal zwischen den Pflanzen versteckt und sich auf die Lippen gebissen, um nicht zu kichern und ihr Versteck ihrer Großmutter zu verraten, die sie wieder einmal überall suchte. Der Regen trommelte sachte gegen die Scheiben. Sie konnte gar nicht mehr zählen, wie oft sie schon ihre Zeit und als Kind ihre Sommer hier verbracht hatte. In gut zwei Wochen würde Jonas aus Deutschland nachkommen. Darauf freute Maja sich ganz besonders. Denn der einzige Kontakt, den sie außer ihm hier an der Côte d`Azur hatte, war der, zu ihrer siebzehnjährigen Nichte. Da die aber auf eine Privatschule ins knapp einhundertneunzig Kilometer entfernte Marseille ging, sahen sie sich meist nur dann, wenn sie an den Wochenenden nach Hause kam. Und zusätzlich in den Ferien.

Aufgrund des Regens war es draußen den ganzen Tag düster. Und so konnte sie sich nicht am Stand der Sonne orientieren, um zu wissen, wie spät es gerade war. Mit einem Blick auf ihre weiße Armbanduhr, die sie auf der Naturstein-Arbeitsplatte in der Küche abgelegt hatte, stellte sie fest, dass das Ziffernblatt noch nicht einmal zwölf Uhr zeigte. Also hatte sie den gesamten Nachmittag Zeit, sich um die noch herumstehenden Umzugskartons zu kümmern, Sachen auszusortieren und an ihren zukünftigen Platz zu räumen. Gerade hatte sie allerdings keine Lust dazu. Etwas

nachdenklich setzte sie sich an ihr Piano, das vor einem der bodentiefen und weiß gestrichenen Sprossenfenster im Wohnzimmer stand. Die beiden Flügel der Terrassentüre waren zum Garten hin weit geöffnet, während von draußen das kontinuierliche Rauschen des Regens zu ihr hereindrang. Sie legte ihre Finger auf die Tasten und fing leise an zu spielen. Früher hatte sie oft mit ihrer Großmutter zusammen am Piano gesessen und vierhändig gespielt. Heutzutage konnte die fast neunzigjährige alte Dame das kaum noch, denn sie plagte eine schmerzhafte Arthritis in den Fingern. Als Maja auch davon genug hatte, saß sie eine Weile still da und lauschte dem Regen. Ansonsten war nichts zu hören. So viel Ruhe war Maja gar nicht gewöhnt. Zumindest nicht dauerhaft. Sie war es auch nicht gewöhnt, tun und lassen zu können, was ihr in den Sinn kam. Irgendwie war diese Vorstellung zwar berauschend, aber gleichzeitig machte sie ihr auch Angst. So viel Eigenverantwortung und Selbständigkeit kannte sie nicht aus ihrem bisherigen Leben. Als sie sich während ihrer Ehe ab und an alleine hierher ans Meer geflüchtet hatte, war das ein vollkommen anderes Gefühl gewesen als heute. Jetzt war sie innerlich frei. Endlich. Und das war einfach wunderbar. Es war für sie etwas vollkommen anderes, ihren Wohnsitz mit einem Mal konstant hier zu haben und nicht immer wieder nur sporadisch hier zu verweilen. Daran musste Maja sich erst noch gewöhnen. Sie stand auf und tigerte durch das alte Haus. Über die großzügig geschnittene Diele wanderte sie von Zimmer zu Zimmer. Vor jeder Tür blieb sie stehen und warf einen prüfenden Blick in den jeweiligen Raum. Natürlich sah es längst nicht mehr so aus, wie damals, als ihre Urgroßmutter und Großmutter ihre Zeit hier verbracht hatten. Maja erinnerte sich, wie viel Zeit, Geld und Energie sie die letzten paar Jahre dafür aufgebracht hatte, die Renovierungen zu planen, in Auftrag zu geben und so wie es ihre Zeit erlaubte, persönlich zu überwachen. Sowohl von außen, als auch im Inneren, hatte

sich einiges verändert und war nun deutlich moderner geworden. Ein paar Dinge im Haus hatte Maja allerdings, aus sentimental und grundsätzlichen Gründen, so gelassen, wie sie ursprünglich einmal gewesen waren. Die uralte Holztreppe, die in den oberen Stock und zum Dachboden führte, zum Beispiel. Als sie die Stufen hinaufstieg und unter ihren nackten Füßen das abgenutzte und glatte Holz spürte, knarzten und ächzten sie unter ihren Schritten, als ob sie eingerostet wären. So wie es über all die Jahre schon der Fall gewesen war. Und genau das liebte sie. Denn es war ihr von klein auf vertraut. Es erinnerte sie immer an ihre Kindheit, als sie die Ferien mit ihrer Großmutter hier verbracht hatte. Allerdings hatte sie die Treppe, sowie das verzierte Säulengeländer, jetzt antik weiß streichen lassen. Als sie ihre Finger nun über das glatt geschliffene Teakholz gleiten ließ, sah sie sich plötzlich wieder als kleines Mädchen, in einem ihrer pastellfarbenen, leichten Sommerkleidchen, mit den farblich dazu passenden Ballerinas an ihren winzigen Füßen. Für das dieses Haus immer ein Abenteuer gewesen war. Wie hatte sie es damals geliebt, die verwinkelten Flure und zahlreichen Räume zu erkunden, um sich dann irgendwo zu verstecken. Ihre Großmutter hatte oft nach ihr gerufen und Maja hatte keinen einzigen Mucks von sich gegeben. Es hatte immer eine ganze Weile gedauert, bis ihre Großmutter sie dann gefunden hatte. Das war schon zum obligatorischen Ritual zwischen ihnen geworden. Jedes Mal, wenn sie hierherkamen. Ein paar der antiquarischen Möbelstücke gab es heute noch. Sie gehörten einfach in dieses Haus. Maja hatte sie bewusst behalten. Die äußere Fassade war früher einmal weiß gewesen. Jetzt strahlte sie in dezentem vanillegelb. Auch die Fensterläden, mit den Lamellen aus terrakottafarben gestrichenem Holz, gab es nicht mehr. Da Maja Sprossenfenster liebte, hatte sie alle Fenster komplett auswechseln lassen. Teilweise wurden sie sogar bodentief vergrößert. Die Rahmen bestanden aus edlem Holz und

wurden weiß gestrichen. So wurde das Haus lichtdurchflutet und besaß jetzt eine völlig andere Aura als früher. Das mediterrane Flair hatte Maja allerdings beibehalten. Denn gerade das liebte sie. Die Wände, zwischen der Küche mit ihrem angrenzenden Wintergarten im Westen und dem Esszimmer und den beiden früheren Wohnräumen auf der gegenüberliegenden Seite, hatte sie einreißen lassen. So wurde aus ehemals düsteren Zimmern ein offener und äußerst großzügig geschnittener Bereich, in den das Licht nun von allen Seiten einfiel. Durch Majas edlen Geschmack hatte sich eine harmonische Wohlfühlatmosfera gebildet. Weiter gab es in dem verschachtelten Haus, ebenerdig auf der rechten Seite, das zweite Badezimmer und eine Gästetoilette. Gleich links neben der Eingangstüre befand sich das gemütliche und großzügig geschnittene Gästeschlafzimmer, mit Blick direkt auf das Meer, das ihrer Urgroßmutter früher einmal als Büro gedient hatte. Und natürlich die helle und freundliche Diele, mit dem weißen Natursteinfliesenboden. Der obere Stock beherbergte im Norden des Hauses das überaus großzügig geschnittene und luxuriöse Badezimmer, dass die Form eines auf die linke Seite gekippten L hatte. Eine weitere Gästetoilette und Majas persönliches Schlafzimmer. Der hier angebaute Balkon zog sich um die Ecke des Hauses, mit Blick von der Meeresseite im Osten, bis hin in den langgezogenen Garten im Süden. Das links angrenzende Zimmer benutzte sie grundsätzlich als Ankleideraum. Hier brachte sie auch ihre nicht unbeträchtliche Schuhsammlung unter. Jetzt allerdings warteten noch etliche verschlossene Kartons darauf, von ihr ausgepackt zu werden. Die drei Gästeschlafzimmer, von denen das große Eckzimmer im Südwesten ebenfalls einen Balkon, in westliche Richtung, sein Eigen nennen durfte, lagen vom Meer abgewandt und boten den Blick ins Grüne. Vor den Fenstern standen drei uralte, hohe, Tannen. Außerdem gab es in der riesigen, verzweigten Diele auf der Meeresseite eine breite, bodentiefe Fensterfront, mit

französischem Balkon, die einen direkten Blick auf das Wasser bot. Dort hatte Maja eine großzügige Arbeits- und Leseecke eingerichtet. Zwei naturfarbene Sofas aus Rattan, mit dicken, fliederfarbenen Polstern, standen sich gegenüber. In ihrer Mitte mehrere bequeme Sessel aus demselben Material. Maja hatte die Möbel so angeordnet, dass man von jedem Platz aus einen offenen Blick auf das Meer hatte. Dazwischen stand ein niedriges Tischchen mit geschwungenen und verzierten Beinen aus massivem Kiefernholz. Darauf lagen immer einige Bücher. Manchmal saß Maja dort und las. Oder sie hatte ihr Notebook auf ihrem Schoß und schrieb an einem ihrer Manuskripte. Sie war Buchautorin und schrieb mystische Romane. Schon seit ihrem fünfzehnten Lebensjahr. Zwischendurch aber saß sie einfach nur da und genoss den herrlichen Blick aufs Meer. Gerade, wenn es so wie heute regnete oder wenn es stürmte. Und vor allem im Winter. Dann mummelte sie sich in ihre weiche, fliederfarbene Fleecedecke ein und entspannte sich. An der Nordseite dieser zauberhaft eingerichteten Ecke gab es sogar einen richtigen Balkon. Für einen Moment nahm sie jetzt auf einem der gemütlichen Sofas Platz. Sie sah nach draußen. Es hatte sich regelrecht eingeregnet und machte nicht den Eindruck, als würde es so bald wieder aufhören. Dann wanderte ihr Blick über die Einrichtung. Diese Ecke hatte sie mit viel Liebe zum Detail gestaltet. Eigentlich fühlte sie sich hier wie in einem zweiten Wohnzimmer. Über jedem Sofa waren zwei versetzte Regalbretter an der Wand angebracht. Dort standen, saßen und lagen, einige weiße Engel aus unterschiedlichen Größen und Materialien. Sie gaben Maja ein Gefühl von Sicherheit und Schutz. In dem großen Karton, der vor einem der Fenster stand und den sie aus ihrem alten Leben in Deutschland mitgebracht hatte, waren noch mehr davon. Besonders stolz war sie auf die nostalgische Tiffany-Stehlampe, mit dem Sockel aus dunkelbraunem Holz, die noch aus Zeiten ihrer Urgroßmutter stammte. Seufzend

erhob sie sich schließlich und fing an, die Kartons, einen nach dem anderen, auszupacken und ihre persönlichen Sachen an ihre neuen Plätze zu verstauen. In den Jahren ihrer Ehe hatte sich einiges angehäuft. Auch etliche Erinnerungsstücke aus ihrer Kindheit hatte sie jetzt endlich hier im Haus. Alles was sie gerade nicht benötigte, räumte sie erst einmal auf den Dachboden. Seit Ewigkeiten war Maja nicht mehr hier oben gewesen, stellte sie mit einem Stirnrunzeln fest, als sie sich einmal um sich selbst drehte und ihren Blick schweifen ließ. Es war düster und etwas unheimlich. Die absolute Stille war fast beängstigend. Licht fiel nur durch drei winzige Fenster. Sie durchschritt langsam, einmal rundherum, den riesigen Raum und hinterließ ihre Fußspuren auf dem staubübersäten Boden. *Hier müsste mal gekehrt werden*, ging es ihr durch den Kopf. Überall hingen Spinnweben in den Ecken und an den Holzbalken. Und es roch muffig. Maja entdeckte einen uralten dunkelbraunen Holzschrank mit Reliefs in beiden Türen und mehrere verstaubte Kommoden aus massivem Holz. Außerdem etliche Kartons, die, offensichtlich seit vielen Jahren unbenutzt, hier oben herumstanden. Sie nahm sich vor, die vielen alten Sachen, die sich hier befanden, auszusortieren, wenn sie irgendwann einmal Zeit und Lust dazu hatte. Wer weiß, welche Schätze sie da zum Vorschein brachte? Sie warf einen neugierigen Blick aus jedem der drei kleinen Fenster. Aus dem ersten hatte sie einen wundervollen Blick über das Meer. Als sie es öffnete, drang das rhythmische Rauschen des herabströmenden Regens an ihr Ohr. Sie streckte die rechte Hand aus und beobachtete, wie die perlenden Tropfen über ihre nackte Haut liefen. Als sie die Hand zurückzog, fielen ein paar Tropfen auf den Boden zu ihren Füßen und hinterließen feine Spuren im Staub. Das zweite lag auf der Seite über der Haustüre und zeigte über das Cap in Richtung des Yachthafens von Antibes, während das dritte auf der schräg gegenüberliegenden Seite einen Blick über ihren weitläufigen Garten gewährte. Das

Dachgebälk aus massivem Holz, hoch über ihrem Kopf, war weit verzweigt. *Jetzt fehlt nur noch, dass es hier spukt*, schoss es ihr durch ihre Gedanken. Prompt hatte sie eine Idee für einen neuen Roman. Hastig lief sie die Treppe nach unten ins Wohnzimmer und schnappte sich Notizblock und einen Kugelschreiber. Sie musste ihre Eingebungen sofort skizzieren, damit wertvolle Ideen nicht verloren gingen. Denn das Gedächtnis war fehlbar. Es floss fast wie von selbst. Sie war so vertieft ins Schreiben, dass sie dabei völlig die Zeit und das Ausräumen ihrer Kartons vergaß. Sie hörte erst auf, als sie sicher war, jegliche Gedanken aufs Papier gebracht zu haben. Als sie endlich ihren Stift aus der Hand legte, stellte Maja erstaunt fest, dass inzwischen mehr als drei Stunden vergangen waren. Allerdings machte sie sich keine Gedanken darüber. Sie hatte Hektik und Stress aus ihrem Leben verbannt. Jetzt war der pure Genuss an der Reihe. Sie hatte beschlossen, es sich hier so richtig gemütlich zu machen. Und das würde schon werden. Egal wie lange es dauerte, bis sie all ihre Kartons ausgepackt hatte. Und wenn ihr danach war, herumzuträdeln, dann tat sie das eben. Wer sollte sie schon daran hindern, wenn nicht sie selbst?

Am nächsten Morgen stand Maja sehr früh auf. Der Regen hatte sich über Nacht verzogen und der Sonne wieder ihren Platz an einem tiefblauen und wolkenlosen Himmel überlassen. Sie ging in ihr Ankleidezimmer, das durch die herumstehenden Kartons noch sehr chaotisch aussah. Aus ihrem Schrank aus edlem Kirschbaumholz holte sie weiße Jazzpants mit breitem Stretchbund und ein weißes Stretchtob mit Spaghettiträgern. Darüber zog sie die weiche, weiße Sweat Kapuzenjacke vom Vortag, die ihre weiblichen Rundungen betonte. Dann lief sie leichtfüßig, auf bloßen Füßen, durch den Flur ins Badezimmer. Vor dem breiten Kristallspiegel mit dem goldenen Barockrahmen, der über dem Waschbecken angebracht war, band sie ihr von

Natur aus platinblondes Haar wieder zu einem straffen Zopf zusammen. Barfuß lief sie über die knarrende Treppe nach unten. Im Flur schnappte sie sich weiße Zehentrenner aus edlem Rindsleder, ihre dunkelbraune Designersonnenbrille und ihre Autoschlüssel. Dann verließ sie das Haus. In ihrem weißen Audi TT Cabrio fuhr sie über die Küstenstraße hinüber ins nahegelegene Nizza. Sie wollte an ihren Lieblingsstrand. Ziemlich am Anfang der Bucht, nahe des Flughafens, stellte sie ihren Wagen ab. Ihre Zehentrenner ließ sie auf der Matte vor dem Fahrersitz stehen. Mit der Sonnenbrille auf der Nase und dem Autoschlüssel in der Jackentasche fing sie auf der Promenade an zu laufen. Immer die Weite des Meeres zur Seite. Über die gesamte Länge der Baie de Anges – der Bucht der Engel. Das waren immerhin sieben Kilometer. Und den ganzen Weg musste sie auch wieder zurück. Aber das war Maja egal. Sie war gut zu Fuß. Der harte Betonboden unter ihren nackten Füßen war zwar noch kalt, aber das störte sie nicht. Sie war das Barfußlaufen hier gewöhnt. Sie lief grundsätzlich ohne Schuhe, wenn sie an ihrem Lieblingsstrand unterwegs war. Es tat ihr unendlich gut. Tief atmete sie die Meeresluft ein und schritt zügig voran. Außer ihr waren noch andere Frühaufsteher unterwegs und genossen die frische Morgenluft am Strand. Ihr fiel gar nicht auf, dass mehrere Männer ihr bewundernd hinterher sahen. Auf derlei Dinge achtete Maja nicht. Sie hatte jetzt nur ihr geliebtes Meer im Kopf. Wie lange war sie nicht mehr hier gewesen. Genau diese besondere Stimmung hatte ihr so sehr gefehlt. Immer wenn sie aus irgendwelchen Gründen für längere Zeit in Deutschland sein musste, hatte sie früher oder später eine so tiefe Sehnsucht nach dem Meer entwickelt, dass sie es kaum aushalten konnte. Ihr Herz hatte dann regelrecht geschmerzt. Erst als sie wieder hier auf dem Anwesen ihrer Familie war, hatte das ständige Ziehen in ihrer Brust aufgehört.

Maja liebte die Magie des Lichts an der Côte d'Azur. Besonders zu dieser Tageszeit. Es war weich wie Seide, und gleichzeitig von einer derartigen Intensität, wie sie es nirgendwo anders erlebt hatte. Und das Meer war von einem so unvergleichlichen Blau, dass Maja immer wieder aufs Neue fasziniert war. Dieses unbeschreibliche Gefühl, dass sich immer dann einstellte, wenn sie hier war, hatte sie nirgendwo sonst auf der Welt. Nur hier am Wasser fühlte sie sich so wohl und geborgen. Na ja, außer in ihrem Elternhaus natürlich. Aber auf eine vollkommen andere Weise. Sie lief die Promenade entlang und bekam nicht genug. Sie lief einfach weiter und immer weiter. Links von ihr, auf der anderen Seite der vierspurigen stark befahrenen Küstenstraße, reihten sich die Hotels, Restaurants und Bistros aneinander, wie Perlen auf einer Kette. Irgendwo mitten auf der Strecke machte sie Pause. Im Schneidersitz ließ sie sich auf der Kante der Mauer nieder, die zum Strand abfiel, der ein Stück tiefer lag als die Promenade. Ihr Blick glitt über den weitläufigen Kiesstrand. Die ersten Sonnenanbeter waren schon da und lagen entspannt auf ihren Handtüchern oder auf Liegen. Hinter ihr auf der Promenade waren Radfahrer, Inlineskater und Jogger unterwegs. Das Meer zeigte sich in seiner typisch azurblauen Farbe. Maja war innerlich vollkommen ruhig. Sie fühlte sich Zuhause. Mit den Händen rechts und links auf dem Beton abgestützt saß sie da und reckte ihr Gesicht in die Sonne. Dann schob sie sich mit beiden Händen die Sonnenbrille über ihre Stirn und betrachtete mit leicht zusammengekniffenen Augen sinnend das tiefe Blau des Himmels über sich. Als sie sich darauf einließ, hatte sie das intensive Gefühl, in dieses Blau hinein gesogen und von ihm verschlungen zu werden. Es war irgendwie...ja...magisch. So saß sie eine ganze Weile da und blendete alles aus, was sich um sie herum abspielte. Sie geriet fast in Trance. Nach einer gefühlten Ewigkeit – obwohl es in der Realität nur ein paar Minuten waren – fand sie langsam in die Wirklichkeit zurück

und ihre Augen tasteten das Meer bis hin zum weit entfernten Horizont ab. Die Luft war einfach herrlich. So rein. Und vollkommen anders als in ihrer ursprünglichen Heimat in Deutschland. Ihre Atemzüge waren tief und sie konzentrierte sich ganz bewusst darauf. Sie beobachtete die kniehohen Wellen, die gemächlich heran walzten und sich über die silbergrauen Kiesel am Strand ergossen und über den Steinen ausbreiteten, als würden sie diese mit einer schützenden Decke kühlendem Wasser zudecken wollen. Sich dann aber wieder ins Meer zurückzogen, als würde sie jemand in die entgegengesetzte Richtung dirigieren. Solange bis sie wieder rauschend heranrollten. Sich wieder über die Kiesel tasteten. Und sich wie magnetisch bestimmt wieder zurückzogen. Und dasselbe Spiel sich wieder und wieder wiederholte. Unablässig. Denn sie konnten nicht anders. Das war ihre Natur. *Das ist Beständigkeit in seiner reinsten Form*, dachte Maja bei sich. Denn das Meer war immer anwesend. Es ließ einen niemals im Stich. Das taten nur Menschen. Menschen ließen einander im Stich. Sie ließen sich gegenseitig achtlos allein. Sie bemerkte nicht, dass mehrere Meter neben ihr ein Mann saß, der sie anerkennend die ganze Zeit über beobachtete. Als ihr umherschweifender Blick sich zufällig in seine Richtung verirrte, lächelte er sie ganz offenherzig an. Maja stutzte kurz, verzog dann verächtlich ihr Gesicht und beachtete ihn nicht weiter. Aber er gab so schnell nicht auf. Als Maja plötzlich eine männliche Stimme neben sich vernahm, ging der Typ, der sie gerade angelächelt hatte, vor ihr in die Hocke. Er hatte es tatsächlich gewagt, zu ihr herüberzukommen. Dabei lächelte er immer noch. Dieses Mal sah Maja genauer hin, aber ihre Augen funkelten zornig. Warum ließ er sie nicht einfach in Ruhe?

Was sie sah, war ein mittelgroßer Mann mit dunkelblonden Haaren, in verwaschenen Jeans und rauchblauem T-Shirt, dass ihm locker über den Hüften hing. Nach seinem

kantigen Gesicht zu urteilen, wirkte er wie Mitte vierzig. Sein Lächeln war aber dennoch durchaus charmant zu nennen.

„Darf ich dir sagen, dass du bezaubernd aussiehst?“ versuchte er in französischer Sprache mit ihr anzubandeln. Aber Maja beschloss, die Unnahbare zu spielen. Sie hatte kein Interesse an einem Flirt. Sie tat so, als ob sie ihn nicht verstand. Sie zuckte nur mit den Schultern und lächelte unschuldig.

„Leider spreche ich deine Sprache nicht,“ konterte sie in ihrer Muttersprache auf Deutsch.

„Wie bitte? Was hast du gesagt?“ hakte der Franzose nach.

„Ich verstehe dich leider nicht,“ wiederholte Maja und unterdrückte dabei ein Grinsen.

„Warum ist eine so hinreißende junge Dame wie du so ganz allein unterwegs zu dieser Tageszeit?“ versuchte der Franzose es erneut.

„Tut mir leid, aber ich weiß nicht, was du von mir willst,“ gab Maja wieder in deutscher Sprache zur Antwort.

„Darf ich dich vielleicht auf einen Cafè au Lait in eines der Bistros auf der anderen Seite der Straße einladen?“ Die Stimme des Franzosen hatte einen dunklen Klang. Anscheinend war es nicht seine Art einfach aufzugeben, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte.

„Schade, dass *du* nicht kapiert, dass ich meine Ruhe haben will,“ verlor Maja langsam die Geduld.

„Ich würde dich gerne kennenlernen. Verstehst du was ich sage?“

Meine Güte. Der kapierte aber auch gar nichts. Warum verzog er sich nicht einfach und ließ sie allein? „Bist du immer so aufdringlich zu dir unbekanntem Frauen?“ blitzte sie ihn wütend an und stand auf. Ihr reichte es jetzt. Er lächelte immer noch unschuldig. Aber erhob sich ebenfalls höflich. Es stellte sich heraus, dass er ungefähr eine Fingerspanne größer war als sie. Und er entsprach

überhaupt nicht dem Typ Mann, der Maja jemals gefährlich werden konnte.

„Willst du schon gehen? Das ist schade,“ meinte er bedauernd.

„Sag mal, kapiertst du es eigentlich nicht, wenn eine Frau nicht an dir interessiert ist? Warum lässt du mich nicht einfach in Ruhe? Ich werde jetzt gehen! Und ich rate dir, mir auf keinen Fall zu folgen,“ fuhr sie ihn wütend in perfektem französisch an.

Bei der Erkenntnis, dass sie ihn sehr wohl verstanden hatte, riss der aufdringliche Franzose die Augen weit auf. Vollkommen perplex sah er sie an, aber Maja war das egal. Sie wandte sich von ihm ab, um ihren Spaziergang fortzusetzen. In dem Moment, als sie sich umdrehte, rempelte sie versehentlich jemanden an. Erschreckt hielt sie inne und sah auf. Das Wort blieb ihr im Hals stecken, als sie sich einem in die Jahre gekommenen, schlanken und hochgewachsenen Herrn gegenüber sah. Er war elegant gekleidet und wirkte sehr distinguiert.

„Na hoppla. Wer wird es denn da so eilig haben?“ lächelte er sie charmant mit einem warmen Klang in der Stimme an.

Maja wäre fast im Boden versunken vor Scham. Dieser Mann hatte eine Ausstrahlung, die sie auf der Stelle in seinen Bann zog. Obwohl er in einem Alter war, dass er ihr Vater sein könnte. Plötzlich fiel ihr das Atmen schwer. „Es tut mir sehr leid. Das habe ich nicht gewollt,“ brach es verlegen aus ihr heraus. „Haben Sie sich wehgetan?“

„Nein, machen Sie sich keine Sorgen um mich, junge Dame. Es ist alles in Ordnung. Aber was ist mit Ihnen? Sie scheinen auf der Flucht vor etwas oder vor *jemandem* zu sein?“

Maja zögerte. Sollte sie es wagen und ihm die Wahrheit gestehen?

Obwohl ihm das im Grunde nichts anging? Er war ein Fremder. Aber er wirkte so...fürsorglich...und so interessant...

Der aufdringliche Franzose von vorhin nahm ihr die Entscheidung ab als er sich plötzlich einmischte: „Papa? Können wir losgehen?“

Maja horchte auf. *Papa?* Gehörten die beiden etwa zusammen?

„Einen Moment noch Frederic. Du wirst dich auf der Stelle bei dieser netten jungen Dame entschuldigen. Ich habe genau gesehen, dass du sie belästigt hast. Du kannst es nicht lassen, nicht wahr? Die Damenwelt ist niemals sicher vor dir. Und eine so auffallend hübsche junge Dame, wie sie es ist, (dabei deutete er auf Maja) anscheinend schon gar nicht. Wo hast du nur deine guten Manieren gelassen, die deine Mutter und ich dir so mühevoll beigebracht haben?“

Maja konnte sich ein amüsiertes Lächeln nicht verkneifen. Was für ein hochkultivierter Herr er doch war. Ein echter Gentleman. Sein gesamtes Auftreten wirkte sehr aristokratisch. Und sein Tonfall duldete keinerlei Widerspruch.

Frederic setzte eine leicht zerknirschte Miene auf, aber Maja sah ihm sofort an, dass er es nicht ehrlich meinte. „Bitte entschuldige. Ich wollte dich nicht derart belästigen. Ich hoffe du nimmst mir das nicht übel.“

Die Worte kamen nur sehr widerwillig aus seinem Mund. Er hörte sich an, wie ein Kleinkind, dass sich keinerlei Schuld über sein Verhalten bewusst war. Maja konnte ihm das nicht verübeln. Immerhin wurde er als erwachsener Mann von seinem Vater gezwungen, etwas zu sagen, was ihm zuwider war.

„Kein Problem. Ich habe es schon wieder vergessen.“ Während sie diese Worte sprach, beachtete sie ihn gar nicht. Stattdessen schenkte sie dem älteren Herrn mit den silbergrauen Haaren ein schelmisches Grinsen. Als der ihr daraufhin zuzwinkerte, glaubte sie nicht richtig zu sehen. Flirtete er etwa mit ihr? Auch Frederic konnte offensichtlich nicht glauben, was sich da zwischen ihr und seinem Vater

gerade abspielte. Das sah sie an seinem erstaunten Gesichtsausdruck, als ihr Blick ihn leicht streifte. Aber dieser Mann – auch wenn er mindestens doppelt so alt war wie sie – brachte es fertig, dass sie sich tatsächlich schwach fühlte. Und die Beine drohten unter ihr nachzugeben. Seine Ausstrahlung war unübersehbar männlich. Das hatte sie in der Form noch nicht erlebt. Sie schwankte leicht.

Besorgt musterte Frederics Vater sie. „Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“

Kommen Sie. Setzen Sie sich einen Moment hin.“ Fürsorglich nahm er sie am Arm und führte sie zu einem der azurblauen Stühle, die es überall auf der Promenade gab.

„Das ist wirklich sehr nett von Ihnen.“ Maja strahlte ihn wieder an, während sie sich auf dem Stuhl zurücklehnte und versuchte sich zu entspannen. Was ihr gar nicht so leicht fiel, wie sie bemerkte. Der ältere Herr nahm auf dem azurblauen Stuhl Platz, der neben ihr stand.

Frederic blieb in einigem Abstand von den beiden stehen und wusste offenbar nicht, wie er sich jetzt verhalten sollte. In Gegenwart seines Vaters wirkte er anders. Auf einen Schlag *unsicher*, bemerkte Maja.

„Mein Name lautet im übrigen Bartand. Armand Bartand,“ stellte der Aristokrat sich nun vor und bot ihr seine Hand. „Und dieser unhöfliche Schnösel dort drüben ist mein Sohn Frederic. Aber Sie hatten ja bereits das Vergnügen.“ Bei seinen letzten Worten blitzte ihm doch der Schalk aus den Augen.

Maja erwiderte seinen Händedruck. „Ich heiße Maja. Maja Sternstein.“ „Freut mich Madame Sternstein. Oder Mademoiselle?“ hakte er vorsichtig nach.

„Madame bitte,“ lächelte Maja über seine offensichtliche Neugier. Irgendwie mochte sie diesen Herrn auf Anhieb. Er schien ein äußerst interessanter Mensch zu sein. „Und Monsieur Bartand, was macht ein so elegant gekleideter Herr wie Sie um diese Zeit hier am Strand?“

Er lachte amüsiert über ihre berechtigte Frage. „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen, Madame Naseweis. Meine Frau hat in der hiesigen Klinik heute Morgen einen kleinen chirurgischen Eingriff. Mein Sohn und ich haben sie deshalb früh morgens dorthin gebracht. Und nun vertreiben wir uns ein paar Stunden die Zeit und warten, bis wir meine liebe Frau wieder abholen und nach Hause zurückbringen können.“

„Oh...ich hoffe es ist nichts schlimmes?“

„Nein. Nur ein winziger Routineeingriff.“

Maja hakte nicht weiter nach. Sie wollte nicht neugierig erscheinen.

„Und was ist mit Ihnen? Offensichtlich waren Sie gerade dabei sich sportlich zu betätigen, als mein Sohn Sie unnötigerweise belästigt hat?“

„Nicht wirklich. Nein. Ich habe einen meiner üblichen Spaziergänge hier gemacht und war gerade dabei, mich ein wenig auszuruhen und den Blick über das Meer zu genießen...ich kann mich einfach nicht satt daran sehen...“ sinnierte Maja.

„Das kann ich sehr gut verstehen. Ich verbrachte als junger Mann auch meine Zeit gerne am Wasser.“

„Und...jetzt nicht mehr?“

„Nein. Dafür bin ich zu alt geworden. Das ist doch mehr etwas für so junge Leute, wie ihr.“ Ein bisschen Wehmut klang allerdings doch aus seinen Worten heraus, fand Maja.

„Aber Sie sind doch nicht alt,“ entrüstete sie sich.

„Oh doch. Ich bin mittlerweile zweiundsiebzig Jahre alt,“ meinte Armand Bartand und seufzte leicht als er das sagte. „Und meine Frau meint auch, dass es wichtigere Dinge im Leben gibt, als sein Leben am Strand zu verbringen.“

„Mag Ihre Frau denn das Meer nicht, obwohl sie hier lebt?“

„Doch. Aber sie ist ein bisschen...eigen geworden, im Laufe der Zeit...“ Armand Bartand stockte und schien zu überlegen. Aber er brachte seinen Satz nicht zu Ende. Und Maja fragte nicht weiter nach.

Frederic wurde ungeduldig und sah sie beide mit bösem Blick an.

„Papa...“ drängte er wieder wie ein kleiner gelangweilter Junge, „jetzt lass uns doch endlich gehen. Du weißt, wir haben noch etwas vor.“

Armand Bartand seufzte hörbar resigniert auf und erhob sich langsam. „Na gut. Dann werde ich meinen ungeduldigen Sohn nicht noch länger warten lassen.“

Maja lächelte verständnisvoll. „Dann wünsche ich Ihnen noch einen schönen Tag.“

Sie streckte ihm noch einmal ihre Hand hin. Länger als nötig hielt er sie fest in seiner und sah ihr in die Augen. Sein Blick war warm und herzlich und seine Stimme klang sanft, als er sich sichtlich widerstrebend von ihr löste und sich verabschiedete.

„Es war mir eine außerordentlich große Freude, eine so liebenswerte und hübsche junge Dame wie Sie kennenlernen zu dürfen. Und es hat mir wirklich Spaß gemacht, mich mit Ihnen zu unterhalten.“

„Ganz meinerseits,“ gab Maja zurück und lächelte ihn ganz offen an.

„Ich fand es auch sehr schön mit Ihnen zu sprechen.“

„Vielleicht treffen wir uns ja irgendwann einmal wieder...“

„Wer weiß...“ meinte Maja nachdenklich. „Wer weiß...“

Als sie sich zum Abschied zuwinkten und Armand Bartand mit seinem Sohn in die andere Richtung davon schlenderte, warf Maja noch einmal einen Blick auf Frederic. Der verrenkte sich schier seinen Hals, als er ihr mit einem bedeutungsschwangeren Blick nachsah. Was auch immer sein mysteriöser Blick ihr mitteilen wollte, Maja hielt ihm gelassen stand und erwiderte ihn herausfordernd. Dann setzte sie einen hochmütigen, fast spöttischen Gesichtsausdruck auf und wandte sich ab. Als sie bereits auf dem Rückweg war, fiel ihr allerdings noch etwas ein. Abrupt drehte sie sich um und sprintete den beiden im Stechschritt hinterher.

„Monsieur Bartand...“ rief sie den beiden nach, die auf ihren Ruf hin sofort anhielten und auf sie warteten. Außer Atem blieb sie vor ihnen stehen.

„Na, na,“ meinte Armand Bartand leicht tadelnd, aber mit einem Lächeln auf seinen Lippen. „Nicht so eilig junge Dame. Was verschafft mir aufs Neue die Ehre? Haben Sie etwas vergessen?“

„Ja, das habe ich tatsächlich. Ich wollte Sie fragen, ob Sie mir nicht zufällig einen guten Landschaftsarchitekten empfehlen könnten? Ich brauche nämlich demnächst einen Experten, für Änderungen, die ich in meinem Garten vornehmen möchte.“

Ein breites Lächeln überzog bei diesen Worten das Gesicht des älteren Herrn. „Aber gewiss doch. Das kann ich tatsächlich. Sie werden staunen, Madame Sternstein.“ Er zog eine elegante Geldbörse aus dunklem Leder aus der Brusttasche seines Jacketts. Daraus holte er ein zartgraues Kärtchen und reichte es ihr. „Ich habe noch einen zweiten Sohn. Er ist Landschaftsarchitekt und betreibt seine eigene sehr erfolgreiche Firma in Antibes. Er ist eine Koryphäe auf seinem Gebiet. Vielleicht haben Sie sogar schon von ihm gehört?“

Ohne einen genaueren Blick auf das Kärtchen zu werfen, schüttelte Maja ihren Kopf. „Das tut mir leid, Monsieur Bartand.“

„Das macht gar nichts,“ meinte er galant. „Ich bin mir sicher, dass mein Sohn Ihnen sehr gerne behilflich sein wird, wenn Sie Kontakt zu ihm aufnehmen. Außerdem liegen die Interessen einer jungen Dame wie Ihnen wahrscheinlich auf anderen Gebieten. Weshalb sie ihn und seine herausragende Arbeit nicht kennen können.“ Verschwörerisch zwinkerte er ihr zu.

„Da haben Sie wiederum recht,“ lachte Maja. „Ich danke Ihnen sehr, Monsieur Bartand.“ Und mit diesen Worten steckte sie das Kärtchen in ihre Jackentasche zu ihrem Autoschlüssel.

Erst zwei Monate später, mittlerweile war es Mai geworden, fiel ihr das Visitenkärtchen wieder ein. Bis dahin war ihr Alltag voll ausgefüllt. Bis sie all ihre mitgebrachten Sachen aus den Umzugskartons ausgepackt und aufgeräumt hatte, dauerte es seine Zeit. Und zwischendurch saß sie an ihrem Notebook und schrieb an ihrem aktuellen Manuskript.

Außerdem fuhr sie, so oft es ihr möglich war, an ihren Lieblingsstrand und machte ihren Spaziergang auf der Promenade. Oder sie schlenderte gemütlich direkt am Wasser entlang. Jetzt las sie bewusst die Informationen, die in schlichter anthrazitgrauer Schrift auf das zartgraue Papier aufgedruckt waren. Unter seinem Namen fielen ihr die Worte *Landschaftsarchitekt - Beratung - Planung - Durchführung* sofort ins Auge. Und Maja bemerkte die Exklusivität, die diese Visitenkarte ausstrahlte. Dieser Mann hatte auf jeden Fall Niveau. Und er wusste genau, was er wollte. Da war sie sich sicher. Weiter war noch eine Adresse, wahrscheinlich die seines Büros, dachte Maja, sowie zwei Telefonnummern, angegeben. Als sie das Kärtchen umdrehte, fand sie auf der Rückseite den Namen seiner Webpräsenz und eine E-Mail-Adresse. Sie griff sich das Telefon und tippte die angegebene Nummer ein. Der Architekt höchstpersönlich nahm ihren Anruf entgegen. Monsieur Bartand hörte aufmerksam zu, was sie ihm sagte.

Dann erklärte er freundlich und zugewandt, dass er leider derzeit vollkommen ausgebucht sei. Zuvorkommend bot er ihr trotzdem einen Termin an. Leider erst Ende Juli. Ob sie sich so lange in Geduld üben könne? Sie konnte. Dankend nahm Maja den Vorschlag an.

Dann notierte sie sich den Termin in ihrem Kalender. Erst als sie aufgelegt hatte, kam sie zum Nachdenken, als sie bemerkte, dass sie ganz weiche Knie hatte. Was war denn nun wieder mit ihr los, wunderte sie sich. Dann fiel es ihr ein: *Monsieur Bartands Stimme!* Sie war tief und wohlklingend gewesen und hatte eine solche Wärme ausgestrahlt, dass sie sich am liebsten stundenlang mit ihm

unterhalten hätte. Und dann war da noch dieses leise Vibrieren im Timbre seiner Stimme gewesen. *Das* hatte ihre Knie weich wie Butter, die längere Zeit ungekühlt in der Sonne stand, werden lassen. Kopfschüttelnd nahm sie ihr weißes Notebook, das auf dem Couchtisch im Wohnzimmer lag und ging damit auf ihre Terrasse. Um sich von den Gedanken an einen ihr vollkommen Fremden abzulenken, arbeitete sie weiter verbissen an ihrem Manuskript.

1

Das Meer erzählt tausende von Geschichten und besitzt tausende verschiedener Farben. Und es spielt seine individuelle Melodie. Heute zeigte es sich allerdings nicht von seiner besten Seite. Stattdessen war es unruhig und aufgewühlt. Gerade so, als ob es jemandem etwas übelgenommen und seine Emotionen nicht wirklich im Griff hatte.

Und es wies wieder sehr ungewöhnliche Blauschattierungen auf. Fast jede Minute wechselte es wie durch Magie die Farbnuancen. Mal zeigte es sich in einem hellen türkis oder in einem azurblau, um dann wieder in ein indigoblau oder ein verschwommenes graublau zu wechseln.

Der aufgekommene Wind sorgte dafür, dass die Wellen mit einem regelmäßigen Rauschen konstant an den Strand rollten und sich eilig wieder zurückzogen. Hoch oben über der Baie des Anges, der Bucht der Engel in Nizza, türmten sich bedrohliche dunkle Wolkengebirge auf. Es war früher Nachmittag an diesem Dienstag des zweiundzwanzigsten Juni. Die Luft war erfüllt vom Geruch des Salzwassers und man konnte schon den nahenden Regen spüren. Aus einer Lücke in den fast schwarzen Wolkenbergen strahlte die Sonne aufs Meer hinunter. Die Oberfläche des Wassers glitzerte an dieser Stelle wie tausende von Diamanten, die jemand über der Bucht ausgeschüttet hatte. Maja schlenderte gemütlich am Wasser entlang. Ihren Blick hielt sie dabei immer aufs Meer gerichtet. Gerade so, als ob sie Angst hätte irgendetwas zu verpassen, wenn sie einmal nicht hinsah. Eigentlich war sie hergekommen, um Ruhe zu

finden. Und einen gemütlichen Spaziergang zu machen. Aber an wirkliche Ruhe war hier – an ihrem Lieblingsstrand – eigentlich nie zu denken. Der Verkehr brandete auf der vielbefahrenen Küstenstraße, die direkt neben der Promenade des Anglais oberhalb des Strandes verlief, und von Saint Tropez nach Menton an die italienische Grenze führte. Und außerdem waren immer genug Leute hier, die den Tag ebenso genossen wie Maja. Sie lief wie so oft barfuß. Ihre teuren Peeptoes aus kirschrotem Lackleder mit den hohen Absätzen, trug sie in der rechten Hand. Über ihrer Schulter hing eine ebenfalls kirschrote edle Lackdesignerhandtasche.

Auch ihre Fingernägel waren in demselben Farbton lackiert. Ihre weiße Seidenbluse mit dem gekräuselten Carmenausschnitt betonte ihre weiblichen Rundungen. Die Beine ihrer ebenfalls weißen Chinohose hatte sie bis unter ihre Knie hochgekremgelt, damit der Saum nicht nass wurde. Ihr platinblondes perfekt frisiertes Haar hing ihr locker über den Rücken, bis hinunter zu ihrer Taille. Die dunkelbraunen, fast schwarz wirkenden Augen in ihrem hübschen ebenmäßigen Gesicht blickten traurig und auf ihrer Stirn waren Sorgenfalten zu erkennen. Langsam und vorsichtig machte sie einen Schritt nach dem anderen. Es tat ihr an den Fußsohlen weh, über die silbergrauen Kiesel am Strand zu laufen. Unwillig verzog sie ihr Gesicht, obwohl ihr die Tatsache sehr wohl bewusst war, und sie es ihr Leben lang bereits gewöhnt war, dass es an der Côte d`Azur kaum Sandstrände gab. Und dieser sieben Kilometer lange Stadtstrand von Nizza bestand leider nun einmal aus festen, harten Kieselsteinen.

Plötzlich blieb sie reglos stehen und die anrollenden Wellen wandten sich um ihre nackten Füße wie Schlingpflanzen. Nur sanfter. Und weicher. Fast so, als ob sie sie an genau der Stelle festhalten wollten, an der sie angehalten hatte. Das Wasser war kalt, aber Maja störte das nicht. Im Gegenteil. Sie liebte es, wenn sie barfuß am Strand

war und das Wasser sie umspülte. Sie blickte hinaus aufs Meer. Am Horizont verschmolzen das Meer und der Himmel zu einer undefinierbaren blaugrauen Einheit und Maja konnte kaum noch erkennen wo das Meer aufhörte und der Himmel begann. Es hatte sich eine unwirkliche und fast mystische Stimmung über der Bucht gebildet und das monotone Rauschen der Wellen übte wie immer eine seltsame Faszination auf sie aus. Sie konzentrierte ihre Sinne darauf. Wenn sie genau hinhörte, war es fast so, als spiele das Wasser ihr eine wundersame Melodie...

Maja wurde nachdenklich. Was machte sie eigentlich hier? Ihr Leben hatte sich urplötzlich und vollkommen unerwartet gravierend verändert. Alles in ihrem Leben war scheinbar wie immer. Und doch war in Wahrheit seit kurzem alles anders geworden. Etwas fehlte.

Jemand fehlte. Ihr Vater fehlte. Er fehlte ihr sogar sehr. Vor ihr verschwamm plötzlich alles, während eine dicke Träne sich aus ihrem Augenwinkel stahl und ihr langsam über die Wange rann. Sie versuchte sich zusammenzureißen, aber es gelang ihr nicht. Ihre Lippen bebten und mit einem Mal liefen ihr die Tränen dutzendweise übers Gesicht.

Maja weinte still vor sich hin. Sie konnte nicht anders. Ihr Kummer musste sich Luft verschaffen. Jetzt war es ihr auch egal, dass andere Menschen, die ebenfalls den Tag am Strand genossen, sehen konnten, wie sie weinte. Normalerweise war Maja das ganz und gar nicht egal.

Im Gegenteil. Sie achtete sehr darauf, ihre Gefühle in der Öffentlichkeit im Griff zu behalten. Immerhin besaß sie Anstand. Sie besaß weibliche Würde und weiblichen Stolz. Es ging fremde Menschen nichts an, wie sie sich gerade fühlte. Fand *sie*. Andere Menschen fanden das nicht. Besonders *ein* Mensch nicht... - Vor lauter Tränen nahm Maja ihre Umgebung gar nicht mehr wahr. Wie durch einen alles einhüllenden Nebel drangen irgendwo aus der Ferne Kinderstimmen an ihr Ohr und es war ihr leise bewusst, dass

der Wind langsam an Stärke zunahm. Es tat ihr so gut, zu weinen. In ihr hatten sich so viele Gefühle aufgestaut, die sie nicht nach Außen gelassen hatte, dass das jetzt seinen Tribut zollte. Vage nahm sie durch ihren Tränenschleier wahr, dass sich der Himmel über ihr immer mehr zuzog. Ihre Gedanken schweiften aber so ab, dass ihr nicht wirklich bewusst war, dass sich langsam ein Unwetter anbahnte. Es fing leicht an zu nieseln. Allerdings fühlte es sich nicht unangenehm an, da es heute relativ warm war. Das Thermometer hatte immerhin zwanzig Grad angezeigt, als sie von zuhause losgefahren war. Maja dachte an ihren Vater. Warum hatte das Schicksal gerade bei ihm so erbarmungslos zugeschlagen? Warum wurde gerade er so früh aus seinem Leben gerissen? Er war doch noch viel zu jung gewesen, um einfach zu sterben. Um urplötzlich aus seinem Leben zu scheiden. Wie in Trance war sie zu seiner Beerdigung nach Deutschland gereist. Als sie Jonas in München erblickte, der dort am Flughafen auf sie wartete und sie abholte, lagen sie sich minutenlang weinend in den Armen.

Von dort fuhren sie zusammen in seinem Wagen weiter ins Fichtelgebirge. In ihre alte, gemeinsame Heimat...

Ihr Gesicht war vom vielen Weinen aufgequollen und so nass, dass sie ein Taschentuch brauchte, um sich die Tränen abzuwischen. Als sie hektisch in ihrer edlen, mit allerlei Krimskrams gefüllten Handtasche herumkramte, rutschte ihr einer ihrer teuren Peeptoes aus der Hand und fiel mitten in eine Welle, die gerade heranrollte. Als das Wasser sich wieder zurückzog, wurde er mit hinaus geschwemmt. Mit vor Schreck aufgerissenen Augen starrte Maja ihrem kirschroten Schuh hinterher, der drohte auf Nimmerwiedersehen im Meer zu versinken.

Leise fluchte sie nicht sehr damenhaft vor sich hin. Panisch bückte sie sich nach vorne und versuchte nach dem teuren Schuh zu greifen. Es gelang ihr nicht. Im Gegenteil.

Fast wäre ihr jetzt auch noch Ihre Handtasche von der Schulter gerutscht und ebenfalls im Wasser gelandet. Gerade konnte sie sie noch festhalten. Schon rollte die nächste Welle heran und zog den Schuh wie in einem magnetischen Sog noch weiter von ihr weg. Trotzig stampfte sie mit dem Fuß auf.

Das durfte doch wohl nicht wahr sein! Sie versuchte ein paar Schritte ins Meer zu waten, wurde dabei aber an ihren Hosenbeinen tropfnass.

Wütend sprang sie wieder zurück und lief aufgereggt an der Wasserlinie auf und ab. Was sollte sie jetzt nur tun? Das war nicht einfach nur ein ganz normaler Schuh. Dieser teure, kirschrote Schuh war ihr heilig!

*

Dieses Wetter war genau richtig, um gute Fotos zu bekommen, fand Luca. Er war mit seiner Kamera am Strand unterwegs, immer auf der Suche nach einem passenden Motiv. Er liebte es, zu fotografieren. Das war seine Leidenschaft. Und er liebte das Meer. Gemächlich lief er über die Promenade oberhalb des Strandes, seine Kamera in der Hand und seinen Rucksack über der Schulter. An seiner Seite wie immer seine Hündin Freedom. Treu ergeben trottete sie brav neben ihm her.

Sie brauchte keine Leine. Denn sie gehorchte aufs Wort. Er beobachtete, wie sich über der Bucht die Wolken immer höher und immer schwärzer auftürmten. Die Lichtstimmung veränderte sich zusehends und es wurde immer mystischer. Er sah zum Horizont, wo der Himmel und das Meer sich sanft, wie zwei Liebende liebkosten, und soweit das Auge reichte, zu einer undefinierbaren graublauen Einheit verschmolzen. Dort wo noch eine kleine Lücke in den Wolken zu sehen war, brachen die Sonnenstrahlen durch und das Meer schimmerte an dieser Stelle wie glänzendes Silber, fand er. Er nahm auf einem der azurblauen Stühle